Erschienen in: Sprachreport Jg. 35 (2019), Nr. 1, S. 24-30

Thomas Niehr

POPULISMUS – DER *EXTREMISMUS* VON HEUTE?

Der Autor ist Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen.

Einleitung

„Wofür wird man das in Schottland halten? mit welchem Ismus wird man's taufen? Ich weiß von keinem Ismus als dem innerhalb meines eignen armen Ichs, was ich in und mit ihm weiß, habe, empfinde." So schreibt Herder am 26. Mai 1799 an seinen Dichterkollegen MacDonald (Böttiger (Hg.) 1838, S. 193; vgl. Strauß / Haß / Harras 1989, S. 189). Man mag diesen Fragen Herders eine Kritik an der übermäßigen Verwendung von Ismen entnehmen, die der komplexen Realität nicht gerecht zu werden vermögen.

In den folgenden Ausführungen sollen zwei dieser Ismen im Fokus stehen, nämlich *Extremismus* und *Populismus*. Es wird zu fragen sein, ob und wie *Extremismus* und *Populismus* semantisch voneinander abzugrenzen sind. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass *Populismus* möglicherweise ein neuer Terminus für den früher eher gebräuchlichen Terminus *Extremismus* ist. In seinem lesenswerten Büchlein zum Populismus argumentiert etwa der bekannte Journalist Heribert Prantl (2017, S. 16) gegen die Verwendung des Ausdrucks *Populismus* und stellt ihn unter Euphemismus-Verdacht:

> Das Wort Populismus ist nun vom übermäßigen Gebrauch so überdehnt und ausgeleiert wie ein alter Gummiring; es ist selbst populistisch. Es taugt für fast nichts mehr; nur noch zur Verharmlosung der Demokratieverächter. Demokratie- und Verfassungsverachtung ist aber kein Populismus, sondern Extremismus.

Folgt man dieser sprachkritischen Argumentation, dann sollten diejenigen, die bestimmte diskursive Entwicklungen der letzten Jahre für demokratiegefährdend halten, die entsprechenden Äußerungen nicht *populistisch*, sondern *extremistisch* nennen, um die Dinge beim Namen zu nennen. Diese Empfehlung lässt sich weiterhin so verstehen, dass Populismus eher als Kavaliersdelikt zu werten sei, während beim Extremismus gewissermaßen der Spaß aufhöre.

EINIGE WISSENSCHAFTLICHE TERMINI WERDEN IN DER POLITISCHEN KOMMUNIKATION ALS KAMPFWÖRTER VERWENDET

Bei der Beurteilung dieser Frage aus linguistischer Sicht gilt es ein Phänomen der politischen Kommunikation im Auge zu behalten: Es gibt Wörter, die in der politischen Kommunikation zur Abwertung des politischen Gegners, seiner Programme und Ideologien verwendet werden. Solche Wörter werden in der Literatur häufig als *Kampfbegriffe* bezeichnet.[1] Werden solche Ausdrücke gleichzeitig als wissenschaftliche Termini verwendet, besteht stets die Gefahr, dass die Konnotationen des Kampfbegriffs die fachsprachliche Bedeutung des wissenschaftlichen Terminus kontaminieren. Dies lässt sich etwa an dem in der Linguistik gebräuchlichen Terminus *Schlagwort* zeigen, der umgangssprachlich zwar nicht immer, aber vorwiegend pejorativ verwendet wird (vgl. dazu Niehr, i. Vorb.), während er in der Linguistik einen wohldefinierten Terminus darstellt (vgl. Niehr 2007). Deshalb bedarf es ausführlicher definitorischer Bemühungen, um die sich überschneidenden, aber nicht deckungsgleichen Semantiken unterscheidbar zu halten.

Extremismus und *Populismus* als Kampfbegriffe

Das in der Einleitung beschriebene Phänomen dürfte auch beim Extremismus-Begriff zu veranschlagen sein, denn *Extremismus* wird oder wurde zumindest auch in der Bundesrepublik Deutschland als politischer Kampfbegriff verwendet.[2] Nicht von ungefähr taucht der Ausdruck deshalb bereits in der von Greiffenhagen (1980) herausgegeben Sammlung politisch umstrittener Begriffe auf. In einem Beitrag von Wolf-Dieter Narr werden *Extremismus* wie *Radikalismus* als „politische Kampfbegriffe" (Narr 1980, S. 367) charakterisiert, deren Verwendung einer rationalen politischen Auseinandersetzung nicht förderlich sei:

> Hat aber dann das Wort überhaupt noch eine sinnvolle, mehr als aus dem politischen Kampfgetümmel erklärbare, dieses Kampfgetümmel eigenartig charakterisierende Bedeutung? Denn wenn politische Gegner wechselweise mit solchen Bezeichnungen meist negativen Bedeutungsgehalts arbeiten und den jeweils anderen damit disqualifizieren, ist von einer politischen Auseinandersetzung, der es nicht um Vernichtung, sondern Überzeugung geht, schon fast nicht mehr zu sprechen. (Ebd.)

Publikationsserver des Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-85535

Populismus – vom Kampfbegriff zur Selbstbeschreibung

Was hier über die Ausdrücke *Extremismus*- bzw. *Radikalismus* gesagt wurde, gilt analog für *Populismus*. Er wird einerseits zur Abwertung des jeweiligen politischen Gegners verwendet, andererseits gibt es Bemühungen, *Populismus* als politologischen, soziologischen bzw. linguistischen Terminus zu definieren und seine Merkmale möglichst differenziert zu beschreiben.[3] In der politischen Auseinandersetzung wird *Populismus* – ebenso wie *Extremismus* – hingegen häufig als Kampfbegriff verwendet. Doch es gilt eine Besonderheit zu beachten. Die mit dem Populismus-Vorwurf Bedachten wenden eine Taktik an, die in der Politolinguistik üblicherweise als „Umwerten" und „Umdeuten" bezeichnet wird und die zu ideologischer Polysemie führen kann. Stets geht es darum, „die Bedeutung eines Begriffs im Rahmen politischer Auseinandersetzungen im eigenen Sinne zu modellieren und diese Bedeutung möglichst als kanonisch zu etablieren" (Klein 2017, S. 777). So finden sich im öffentlichen Diskurs einerseits Positionen, die keinen Zweifel daran lassen, dass Populismus und rationale Problemlösungsverfahren sich ausschließen. Als Beleg für diese Konzeptualisierung von Populismus mögen zwei zufällig ausgewählte Zitate genügen:

> Staatsminister Michael Roth: Aber, liebe Kollegin, diese krude Mischung aus Halbwahrheiten, Populismus und Verschwörungstheorien [...] wird der Verantwortung, die wir gemeinsam für unsere Soldatinnen und Soldaten, für die Sicherheitskräfte und für diejenigen, die humanitäre Hilfe leisten und zu tragen haben, leider nicht gerecht. (Deutscher Bundestag, Stenografischer Bericht, 33. Sitzung, 8. Mai 2014, S. 2771 C)

Während in diesem Beleg die Aufzählung, innerhalb derer Populismus genannt wird, keinen Zweifel daran lässt, wie Populismus nach Meinung des Staatssekretärs einzuschätzen sei, wird im folgenden Zitat durch die direkte Gegenüberstellung ausgeschlossen, dass Populismus und Vernunft miteinander vereinbar seien. Die Landesvorsitzenden von Bündnis90 / Grüne werden nach der Wahl in Hessen in der Süddeutschen Zeitung vom 28. Oktober 2018 wie folgt zitiert:

> Das ist ein großartiger Wahlerfolg für die hessischen Grünen, das beste Ergebnis ihrer Geschichte. Ihr Wahlkampf für Vernunft und gegen Populismus und ihr starker Schwerpunkt auf Umwelt- und Klimaschutz haben sich ausgezahlt.

Andererseits finden sich Umwertungsversuche auf Seiten derer, die von ihren politischen Gegnern als Populisten bezeichnet werden. So äußert sich beispielsweise Alexander Gauland in einem Interview mit der FAZ folgendermaßen:

> Ich kann nicht sehen, was daran rechts sein soll, dem Volk aufs Maul zu schauen. Populistisch bestimmt. Aber populistisch heißt für mich weiter nichts wie schauen, was die Bevölkerung will. [...] Populismus heißt, stärker die Nöte und Sorgen der Menschen zu akzeptieren. (Zitiert nach Niehr / Reissen-Kosch 2018, S. 16)

Der Populist wendet sich direkt an das Volk.

Horst Seehofer äußert sich bereits im Jahr 2009 in einem Spiegel-Gespräch wie folgt:

> Für mich ist Populist kein Schimpfwort, sondern ein Kompliment. Darin schwingt doch viel Neid und Eifersucht mit. Man muss den Leuten Politik so vermitteln, dass sie die Dinge verstehen. (Spiegel 8 / 2009, S. 27)

Die den Äußerungen von Gauland und Seehofer zugrunde liegende Strategie dürfte darin liegen, die negative Wertung des Begriffs *Populismus* in ihr Gegenteil zu verkehren. Gleichzeitig erfolgt eine Umdeutung des Begriffs, indem eine etymologisch hergeleitete Bedeutung herangezogen wird. Demnach bezeichnete *Populismus* eine dem Volk in besonderer Weise zugewandte Haltung von Politikern. Kontrastiert man diese Definition von Populismus mit der in einem gängigen Wörterbuch, so wird der Umdeutungsversuch sofort deutlich. Im Duden-Universalwörterbuch (2015, S. 1367) heißt es nämlich unter dem Stichwort *Populismus*:

> 1. (Politik) von Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik, die das Ziel hat, durch Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen. [...]

Von den Bestandteilen dieser Bedeutungsparaphrase bleibt in den Ausführungen Gaulands und Seehofers lediglich die Volksnähe erhalten. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Politik- bzw. Politikerverdrossenheit dürfte dies eine kluge Wahl bei der Umdeutung eines umkämpften Begriffes sein.

Extremismus als Terminus der Politologie

Dass Extremismus ein Forschungsgebiet der Politologie ist, wird nicht nur durch ein im Jahr 2018 erschienenes voluminöses Handbuch belegt (Jesse / Mannewitz (Hg.) 2018), sondern auch durch die umfangreiche Sekundärliteratur zu diesem Thema. Allerdings verlaufen die Linien zwischen wissenschaftlichem Terminus und Alltagsvokabel nicht so geradlinig, dass eine klare Abgrenzung möglich wäre. Die Idealvorstellung bestünde ja darin, dass zwischen einem klar definierten, fachsprachlichen und einem umgangssprachlichen Ausdruck zu trennen wäre. Ein Diffundieren des fachsprachlichen Terminus in die Alltags- bzw. Umgangssprache führte dann möglicherweise zum Entstehen eines sogenannten Plastikwortes (Pörksen 1988). Solche Plastikwörter zeichnen sich nach Pörksen dadurch aus, dass sie mit der Übernahme in die Umgangssprache ihre exakt definierte Bedeutung verlieren. Sie verlieren denotative, gewinnen dafür jedoch konnotative Bedeutungsbestandteile hinzu. Sie werden – so Pörksen (1988, S. 11) – zu „konnotative[n] Stereotype[n]“.

EXTREMISMUS: KAMPFBEGRIFF, UMSTRITTENER WISSENSCHAFTLICHER TERMINUS ODER PLASTIKWORT?

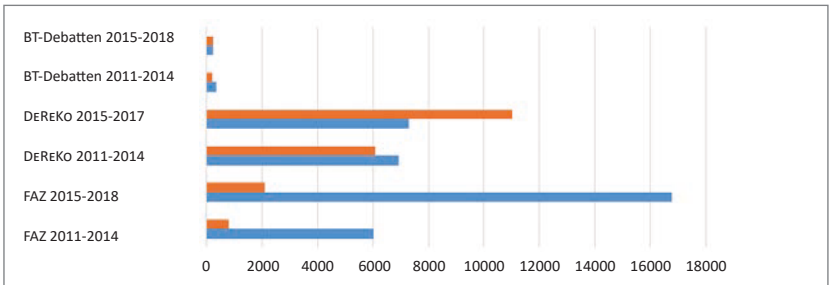
Bei dem Ausdruck *Extremismus* verhält es sich jedoch noch komplizierter als Pörksens Darstellung vermuten lassen könnte. Dies liegt daran, dass der Terminus *Extremismus* bereits innerhalb der Politikwissenschaft höchst umstritten ist. So schreibt Eckhard Jesse im Grundlagen-Kapitel des von ihm herausgegebenen Handbuchs zur Extremismusforschung:

> Wer den Begriff des Extremismus offensiv verteidigt, sticht in ein Wespennest. Kaum ein wissenschaftlicher Terminus ruft solche Emotionen hervor. [...] Dabei hat die Extremismusforschung in der Politikwissenschaft einen Platz, ungeachtet aller Desiderata. (Jesse 2018, S. 23)

Inwieweit hier lediglich ein Politologe „sein“ Forschungsgebiet verteidigt, soll an dieser Stelle nicht entschieden werden. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass selbst innerhalb der Politikwissenschaft angezweifelt wird, dass *Extremismus* ein brauchbarer sozialwissenschaftlicher Terminus sei. Denn – so lautet die Kritik des Politikwissenschaftlers Wolfgang Wippermann – *Extremismus* sei ein Ersatzbegriff für *Radikalismus*, der vom Verfassungsschutz erfunden worden sei:

> „Extremismus“ ist nicht nur kein „Rechtsbegriff“, er ist ein politischer Begriff für ein real gar nicht existierendes Phänomen, das von einigen Politologen erfunden wurde, die diese ihre Erfindung auch noch völlig unzureichend begründet haben. (Wippermann 2010, S. 5)

Demzufolge unterscheidet Neugebauer (2010, S. 5) zwischen einem amtlichen und einem wissenschaftlichen Extremismusbegriff – beide seien nicht deckungsgleich. Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels sei die traditionelle Unterscheidung zwischen politisch links und rechts nicht aufrechtzuerhalten. Damit aber verliere auch das Konzept des Extremismus an Plausibilität, da es von einer demokratischen Mitte ausgehe, die von extremistischen Positionen am linken bzw. rechten Rand bedroht werde. Neugebauer (2010, S. 9) kommt daher zu dem Schluss, dass „[a]ngesichts dieser Komplexität [...] ein Begriff wie politischer Extremismus für die Wissenschaft unterkomplex und als Arbeitsbegriff ungeeignet [sei]“.



	FAZ 2011-2014	FAZ 2015-2018	DeReKo 2011-2014	DeReKo 2015-2018	BT-Debatten 2011-2014	BT-Debatten 2015-2018
Populismus	803	2084	6077	11026	202	242
Extremismus	6021	16767	6923	7300	353	234

Abb. 1: *Extremismus/Populismus* in ausgewählten Korpora (absolute Häufigkeiten)

Eine weitere Kritik am Extremismus-Konzept lautet, dass „die hierzulande übliche Ächtung von Extremisten nichts anderes [sei] als die politische Ideologie einer Mitte, die über die ‚freiheitlich demokratische Grundordnung' verfügt und waltet" (Leggewie/Meier 2012, S. 69).

Nun soll es an dieser Stelle nicht darum gehen, in dieser – wohl auch (wissenschafts-)politisch motivierten – Kontroverse für die eine oder andere Seite Stellung zu beziehen. Es lässt sich jedoch fragen, welche Bedeutung der Extremismusbegriff im öffentlichen Diskurs hat und ob er vom Populismusbegriff abgelöst wird. Letzteres befürchtet nämlich der bereits zitierte Eckhard Jesse, wenn er schreibt:

> Eine besondere Herausforderung für die Extremismusforschung liegt in folgendem Punkt: Sie muss Sorge dafür tragen, dass sich der Begriff des Populismus, der sich zunehmend großer Beliebtheit erfreut, nicht anschickt, den des Extremismus zu verdrängen. Das wäre ein Menetekel für die Extremismusforschung. Die Termini, auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt, können sich ergänzen. Daher gehört eine Abgrenzung zwischen beiden Konzepten zu den vordringlichen Aufgaben. Was dem Extremismusbegriff oft (und im Kern zu Unrecht) vorgeworfen wird, gilt für den des Populismus weitaus stärker: eine gewisse Unschärfe, die Beliebigkeit Tor und Tür öffnet. (Jesse 2018, S. 54-55).

Auch hier könnte der Verdacht aufkommen, dass jemand in erster Linie Forschungspolitik betreibt und versucht, seine Claims abzustecken. Im Folgenden soll daher aus linguistischer Sicht untersucht werden, inwieweit *Populismus* sich tatsächlich „anschickt", *Extremismus* zu verdrängen. Dies wird im Hinblick auf den öffentlichen Diskurs untersucht. Weiterhin soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Bedeutungen von *Extremismus* und *Populismus* zumindest in Teilen voneinander abgrenzbar sind.

Extremismus und *Populismus* im öffentlichen Diskurs

Schaut man sich die am Beginn dieses Aufsatzes zitierte Auffassung des Journalisten Heribert Prantl an, so liegt der Verdacht auf der Hand, dass der Ausdruck *Populismus* in letzter Zeit übermäßig häufig auf politisch unliebsame Phänomene aller Art angewendet werde und daher zu einer inhaltsleeren Phrase verkommen sei. Auch die als Befürchtung formulierte Ansicht des Politologen Jesse, dass der Ausdruck *Populismus* den des *Extremismus* ablöse, müsste sich – träfe sie denn für den öffentlichen Diskurs zu – in großen Textkorpora widerspiegeln. Derartige sprachkritische Einschätzungen mögen auf den ersten Blick zwar plausibel erscheinen, sie entsprechen jedoch eher einer „gefühlten" Wahrheit, die einer korpusanalytischen Überprüfung jedenfalls nicht standhält. Exemplarisch wurde zur Überprüfung das Vorkommen beider Ausdrücke in Bundestagsdebatten, im FAZ-Archiv sowie im DeReKo jeweils ab 2011 überprüft. Dabei ergab sich das folgende Bild (siehe Abb. 1).

DASS MAN STATT *EXTREMISMUS* HEUTZUTAGE MEIST *POPULISMUS* SAGT, LÄSST SICH DURCH KORPUSANALYSEN NICHT EINDEUTIG BESTÄTIGEN

Der Befund ist uneindeutig, und die Zahlen sind nicht ganz einfach zu deuten. Wie man leicht erkennen kann, überwiegt im FAZ-Archiv deutlich der Gebrauch von *Extremismus* gegenüber *Populismus*, und zwar seit dem Jahr 2015 besonders stark. Dies stellt sich im DeReKo zwar anders dar, jedoch sprechen auch hier die Veränderungen der letzten Jahre nicht für eine Ersetzung des Extremismus-Begriffs[4]: Zwar wird *Populismus* in den Jahren 2015 bis 2018 in den Texten des Korpus deutlich häufiger verwendet als in der vorherigen Periode. Die Zunahme beträgt sogar – berücksichtigt man die relative Häufigkeit des Vorkommens der Suchwörter – ca. 275%. Allerdings erhöht sich auch die Gebrauchsfrequenz von *Extremismus* im gleichen Zeitraum, und zwar um ca. 160%. Dieses Ergebnis lässt sich nun aber nicht umstandslos so deuten, dass

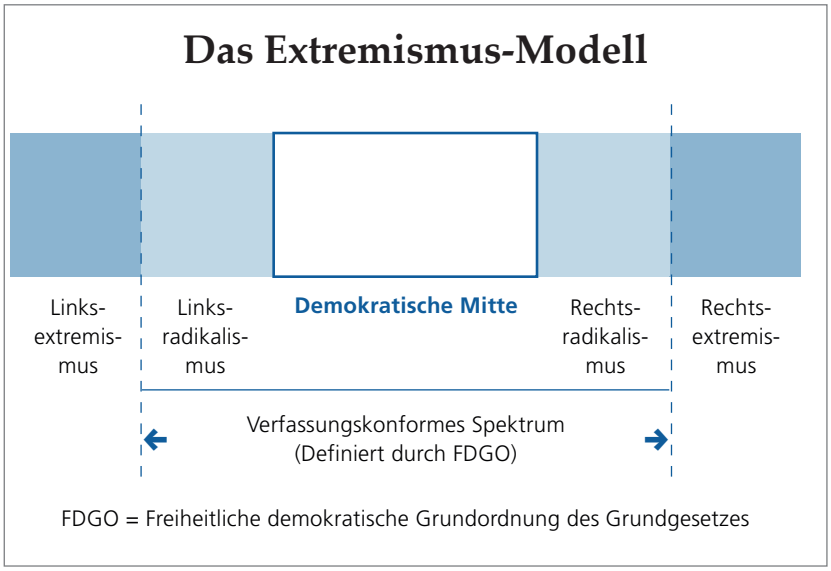


Abb. 2: Links- u. Rechtsextremismus als äußerste Ränder des politischen Spektrums (Stöss 2010, S. 14)

der Ausdruck *Extremismus* durch *Populismus* ersetzt worden wäre. Ein ähnliches Bild bieten die untersuchten Bundestagsdebatten: Hier wird der Ausdruck *Extremismus* im Zeitraum von 2015 bis 2018 zwar etwas weniger verwendet, die Gebrauchsfrequenz von *Populismus* steigt allerdings auch nur um 20% an, so dass *Extremismus* und *Populismus* nun nahezu gleich häufig verwendet werden.

Unabhängig davon wäre es interessant zu untersuchen, warum im FAZ-Archiv der Gebrauch von *Extremismus* dem von *Populismus* so eindeutig vorgezogen wird. Um diese Frage zu beantworten, wäre eine qualitative Datenanalyse unerlässlich, die an dieser Stelle jedoch nicht beabsichtigt ist.

Extremismus und *Populismus* – Versuch einer semantischen Abgrenzung

Betrachtet man Extremismus-Definitionen in der politikwissenschaftlichen Literatur,[5] so offenbart sich sogleich, dass *Extremismus* als relationaler Begriff verstanden wird. Stets wird Extremismus auf den (demokratischen) Staat bezogen. So definieren Backes / Jesse (1990, S. 33) Extremismus als

> Sammelbezeichnung für unterschiedliche politische Gesinnungen und Bestrebungen [...], die sich in der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln einig wissen [...].

Auch Richard Stöss (2010, S. 13) schreibt in seiner Studie zum Rechtsextremismus, dass solche Bestrebungen als extremistisch gelten,

> die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand und die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder ihrer Mitglieder zum Ziel haben.

Dabei vergisst er nicht zu erwähnen, dass *Rechtsextremismus* zwar „kein Rechtsbegriff" sei, „sich jedoch auf die freiheitliche demokratische Grundordnung [beziehe]".

Backes / Jesse (1990, S. 33) bezeichnen *Extremismus* folgerichtig auch als „Antithese konstitutioneller Demokratie". Anders ausgedrückt: Politischer Extremismus lässt sich nur als Gegensatz zu einer – wie auch immer konzeptualisierten – Mitte denken. Veranschaulichende Abbildungen stellen Extremismus daher meist als die linken und rechten äußeren Ränder eines Spektrums dar, innerhalb dessen Mitte sich der demokratische Verfassungsstaat befindet.[6] Folgt man dieser Konzeption, so lässt sich Extremismus vom Radikalismus dadurch abgrenzen, dass letzterer noch innerhalb eines verfassungskonformen Spektrums verortet werden kann (siehe Abb. 2).

Die hier skizzierte Bedeutung dürfte auch dem nicht-fachlichen Verständnis von *Extremismus* zugrunde liegen. So verzeichnet das Duden-Universalwörterbuch (2015, S. 567) unter dem Stichwort *extrem* die Bedeutungsparaphrase: „äußerst ..., bis an die äußerste Grenze gehend". Ein Kontext-Beispiel lautet: „er hat [extrem]e (radikale) Ansichten". Auch hier wird also – zumindest implizit – das Abweichen bzw. Bekämpfen von „gemäßigten", „ausgewogenen" etc. Positionen als zentrale Bedeutung zugrunde gelegt.[7]

Eine derartige Gegenüberstellung von Staat und spezifischen gegen ihn gerichteten Gesinnungen und Bestrebungen bzw. von „gemäßigt" und „extrem" ist dem Populismus-Begriff nicht eigen. Zwar zeichnen sich populistische Äußerungen durch die Konstruktion mehrerer Gegensätze (z. B. das Eigene vs. das Fremde, einfaches Volk vs. korrupte Elite) aus,[8] doch der Ausdruck *Populismus* akzentuiert in erster Linie eine charakteristische Art politischen Kommunizierens, mithilfe derer „die Gunst der Massen" (Duden-Universalwörterbuch 2015, S. 1367) gewonnen werden soll.

Ausnahmsweise hilft bei der Abgrenzung von *Populismus* und *Extremismus* die Etymologie weiter:

Populismus ist darauf angelegt, insbesondere das ‚eigene' bzw. ‚einfache' Volk (lat.: *populus*) anzusprechen und zur Zustimmung zu den je eigenen Positionen zu bewegen. Dies geschieht mittels der Konstruktion von Gegensätzen zwischen ‚(einfachem) Volk' und ‚(korrupter) Elite', zwischen ‚(eigenem) Volk' und ‚Fremden'. Die Kernbedeutung von *Extremismus* ist hingegen darin zu sehen, dass politische Positionen vertreten werden, die darauf angelegt sind, eine – wie auch immer zu verstehende – politische Mitte zu schädigen und gleichzeitig damit zur Abschaffung des demokratischen Staates beizutragen:

> Unter „Extremismus" versteht eine Politikwissenschaft, die dem Verfassungsschutz (ebenso wie der „streitbaren Demokratie") unkritisch gegenübersteht, die rechte oder linke Gegnerschaft zur freiheitlich demokratischen Grundordnung. (Leggewie / Meier 2012, S. 67)

„POPULISTEN" WENDEN SICH AN DAS VOLK, „EXTREMISTEN" BEKÄMPFEN DEN DEMOKRATISCHEN STAAT

Extremismus und *Populismus* erweisen sich also gleichermaßen als relationale Begriffe, sie unterscheiden sich jedoch deutlich durch die ihnen inhärenten Relationen. Während sich der Extremismus *gegen* den Staat und seine Organe bzw. die Demokratie richtet, wendet sich der Populismus *an* das sogenannte einfache Volk, als dessen Sachwalter er sich geriert. Dass Populismus und Extremismus sich folglich keineswegs ausschließen, ergibt sich aus ihrer (unterschiedlichen) Bedeutung und muss an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

Fazit

Extremismus und *Populismus* werden im politischen Alltag als vage, mitunter nicht klar voneinander abzugrenzende Begriffe verwendet. Dass sie sowohl im politischen Meinungskampf wie auch in der Wissenschaft genutzt werden, erschwert eine präzise Begriffsbestimmung zusätzlich. Hinzu kommt, dass die sogenannten Ismen häufig sprachkritische Reaktionen provozieren, insbesondere wenn sie als pauschalisierende Kampfbegriffe verwendet werden. Sie zeugen – so schreiben Strauß / Haß / Harras (1989, S. 205) – zwar „von dem berechtigten Bedürfnis, die Vielfalt des Denkens auf den Begriff zu bringen", können jedoch auch „als Waffen im Streit um Prinzipien, Meinungen, Auffassungen usw. oder in manipulativer Absicht eingesetzt werden". Eine noch ausstehende präzise Gebrauchsbestimmung muss diese spezifischen Gebrauchsweisen berücksichtigen und könnte weitere überraschende Erkenntnisse zutage fördern. ■

Anmerkungen

1 Vgl. die frühen Terminologie-Vorschläge zur differenzierten Übersicht über Schlagwörter bei Hermanns (1994, S. 15) sowie bei Burkhardt (1998, S. 103). Zum Kampf um Wörter und mithilfe von Wörtern vgl. Klein (2017) und Niehr (2017).

2 Dass die amtliche Einstufung als „Extremist" für die Betroffenen gravierende Folgen hatte, sei dabei nur am Rande erwähnt. Die kontroverse Argumentation um staatliche Bemühungen, sogenannte Extremisten vom Öffentlichen Dienst fernzuhalten, wurde in den 1970er Jahren mit Schlagwörtern wie *Berufsverbot* oder *Extremistenbeschluss bzw. Radikalenerlass* geführt (vgl. Stötzel / Eitz (Hg.) 2003, S. 64-68 sowie die Beiträge in Koschnick (Hg.) 1979).

3 Vgl. dazu beispielsweise die Arbeiten von Diehl (2011), Priester (2012), Müller (2016) sowie – stärker linguistisch orientiert – Reisigl (2012) und Niehr / Reissen-Kosch (2018).

4 Die Werte in Tab. 1 (S. 27) zeigen absolute Häufigkeiten. Betrachtet man die relativen Häufigkeiten im DeReKo, so erhält man folgende Werte: Für *Populismus* im Zeitraum 2011-2014 2,30 pMW, für *Extremismus* im selben Zeitraum 2,62 pMW; im nachfolgenden Zeitraum 2015-2018 für *Populismus* 6,28 pMW und für *Extremismus* 4,16 pMW. Für die Recherche im DeReKo (2018-II) danke ich Herrn Augustin vom IDS Mannheim.

5 Die Bedeutungsparaphrase zu *Extremismus* im Duden-Universalwörterbuch (2015, S. 567) ist wenig hilfreich: „extreme, radikale [politische] Haltung od. Richtung", da sie *extrem* und *radikal* anscheinend als Synonyme auffasst und zudem *Extremismus* mit dem zugehörigen Adjektiv *extrem* zu erklären versucht, mithin die Bedeutung des Definiendums als bekannt voraussetzt.

6 Zur Kritik an derartigen eindimensionalen Dar- und Vorstellungen vgl. Neugebauer (2010, S. 3-5) sowie Stöss (2010, S. 15-17).

7 Weiterhin deutet diese Bedeutungsparaphrase darauf hin, dass *extrem* und *radikal* umgangssprachlich wohl häufig synonym verwendet werden. Die in der Politikwissenschaft anzutreffende Unterscheidung von *Extremismus* und *Radikalismus* dürfte also eine vorwiegend fachinterne sein.

8 Vgl. dazu ausführlich Niehr / Reissen-Kosch (2018).

Literatur

Backes, Uwe / Jesse, Eckhard (1990): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. 2., durchges. Aufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Aufklärung.

Böttiger, Karl Wilhelm (Hg.) (1838): Litterarische Zustände und Zeitgenossen. In: Schilderungen aus Karl Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlaß. Herausgegeben von K. W. Böttiger, Hofrathe und Professor zu Erlangen. Erstes Bändchen. Leipzig: F. A. Brockhaus.

Burkhardt, Armin (1998): Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte. In: Besch, Werner et al. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. 1. Teilbd. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2). Berlin / New York: de Gruyter, S. 98-122.

Diehl, Paula (2011): Die Komplexität des Populismus. Ein Plädoyer für ein mehrdimensionales und graduelles Konzept. In: Totalitarismus und Demokratie 8, 2, S. 273-291.

Duden (2015): Deutsches Universalwörterbuch. Das umfassende Bedeutungswörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 8., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Greiffenhagen, Martin (Hg.) (1980): Kampf um Wörter? Politische Begriffe im Meinungsstreit. München: Hanser.

Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik". Heidelberg / Mannheim: Sonderforschungsbereich 245.

Jesse, Eckhard (2018): Grundlagen. In: Jesse / Mannewitz (Hg.), S. 23-58.

Jesse, Eckhard / Mannewitz, Tom (Hg.) (2018): Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos.

Klein, Josef (2017): Um Begriffe kämpfen. In: Niehr, Thomas / Kilian, Jörg / Wengeler, Martin (Hg.): Handbuch Sprache und Politik. Bd. 2. Bremen: Hempen, S. 773-793.

Koschnick, Hans (Hg.) (1979): Der Abschied vom Extremistenbeschluss. Bonn: Verlag Neue Gesellschaft GmbH.

Leggewie, Claus / Meier, Horst (2012): „Verfassungsschutz". Über das Ende eines deutschen Sonderwegs. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 10, S. 63-74.

Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus? Ein Essay. 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

Narr, Wolf-Dieter (1980): Radikalismus / Extremismus. In: Greiffenhagen (Hg.), S. 366-375.

Neugebauer, Gero (2010): Einfach war gestern. Zur Strukturierung der politischen Realität in einer modernen Gesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 60, 44, S. 3-9.

Niehr, Thomas (2007): Schlagwort. In: Ueding, Gert (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd 8: Rhet - St. Tübingen: Niemeyer, S. 496-502.

Niehr, Thomas (2017): Lexik – funktional. In: Niehr, Thomas / Kilian, Jörg / Wengeler, Martin (Hg.): Handbuch Sprache und Politik. Bd. 1. Bremen: Hempen, S. 149-168.

Niehr, Thomas (i. Vorb.): Schlagwörter und Leerformeln in der politischen Rede. Erscheint in: Burkhardt, Armin (Hg.): Handbuch politische Rhetorik. Berlin / Boston: de Gruyter.

Niehr, Thomas / Reissen-Kosch, Jana (2018): Volkes Stimme? Zur Sprache des Rechtspopulismus. Berlin: Dudenverlag.

Pörksen, Uwe (1988): Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur. Stuttgart: Klett-Cotta.

Prantl, Heribert (2017): Gebrauchsanweisung für Populisten. Wie man dem neuen Extremismus das Wasser abgräbt. Salzburg / München: Ecowin.

Priester, Karin (2012): Wesensmerkmale des Populismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 52, 5-6, S. 3-9.

Reisigl, Martin (2012): Zur kommunikativen Dimension des Rechtspopulismus. In: Sir Peter Ustinov Institut / Pelinka, Anton / Haller, Birgitt (Hg.): Populismus. Herausforderung oder Gefahr für die Demokratie? Wien: Braumüller, S. 141-162.

Stöss, Richard (2010): Rechtsextremismus im Wandel. 3., aktual. Aufl. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung Forum Berlin.

Stötzel, Georg / Eitz, Thorsten (Hg.) (2003): Zeitgeschichtliches Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Schlüsselwörter und Orientierungsvokabeln. 2. erw. u. akt. Aufl. Hildesheim u.a.: Olms.

Strauß, Gerhard / Haß, Ulrike / Harras, Gisela (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 2). Berlin / New York: de Gruyter.

Wippermann, Wolfgang (2010): Politologentrug. Ideologiekritik der Extremismus-Legende. In: Standpunkte 10, S. 1-8.

Internetquellen

Bundestags-Debatten recherchiert unter: <www.bundestag.de/dokumente/protokolle/plenarprotokolle>.

Recherche über COSMAS II im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) in den Korpora „W-gesamt – alle Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)", DeReKo 2018-II).

Recherche im FAZ-Bibliotheksportal unter (kostenpflichtig): <www.faz-biblionet.de>.

(Alle Recherchen wurden am 31.1.2019 durchgeführt.)

Bildnachweise

S. 25: <https://pixabay.com/de/trump-usa-amerika-donald-trump-2171739/>.

S. 26: <https://pixabay.com/de/stimmzettel-box-abstimmung-wahl-32201/>.